

«Er zeigte keine Reue»

_ O-Ton

Weil sie Gutes tun möchte, engagiert sich eine 42-jährige Hausfrau im September 2015 in einem Asylantenheim in München. Ein Scheinflüchtling tischt ihr herzerreißende Geschichten auf. Er hat es aber nur auf ihr Geld abgesehen – und auf die Tochter. Wir dokumentieren den persönlichen Bericht.

_ Der nebenstehende Erfahrungsbericht wurde der Hilfsplattform 1001Geschichte.de entnommen. Dort veröffentlichen Opfer orientalischer Ehebetrüger ihre wahren Geschichten, insgesamt waren es bis Mitte Juni 2017 über 300 Fälle. Im Oktober 2012 erschien zum zehnjährigen Bestehen der Webseite von der Gründerin Evelynne Kern das begleitende Buch mit dem Titel 1001 Lügen (256 Seiten, 14,90 Euro, Verlag Kern, Bayreuth).

Sein einziges Pech war, dass unsere Tochter, die «kleine Schlampe», ihn nicht wollte.

Sogenannte Antänzer – also ausländische Kriminelle – 2016 in Hannover. Foto: Screenshot Youtube

Also, ich war eine der Frauen, die im September in München am Bahnhof standen, als ein Zug mit Flüchtlingen eintraf. Ich hatte mich vorher bei einer Hilfsorganisation gemeldet und meine Hilfe angeboten. So hat man mich in eine Flüchtlingsunterkunft geschickt, um Kleider zu sortieren und bei der Essensausgabe zu helfen.

Ein junger Syrer, der recht gut Englisch sprach, nennen wir ihn Ali, bat mich immer wieder um Schreibpapier, um seiner Familie Briefe schreiben zu können. Gerne erfüllte ich ihm diesen Wunsch, brachte ihm sogar eine Box mit Papier und Umschlägen mit. Eines Tages kam er zu mir und erzählte unter Tränen, dass ein Anruf von seiner Schwester kam, der aber keine guten Nachrichten enthielt. Sein Vater sei getötet worden, und nun seien seine Mutter und seine drei Schwestern in die Türkei geflohen. Er flehte mich an, ihm zu helfen, dass er bald eine Arbeit bekommt, um seiner Familie zu helfen.

Ali tat mir unendlich leid. Ich tat für ihn, was ich konnte und sprach mit meinem Mann darüber, ob man ihm nicht irgendwie beistehen könnte. Wir luden ihn zu uns nach Hause ein, und mein Mann schloss ihn genauso ins Herz wie ich. Unsere 15-jährige Tochter war etwas skeptisch, was ihn aber nicht davon abhielt, sehr charmant zu ihr zu sein.

Die Abzocke beginnt

Wir beschlossen, dass wir ihm Geld gaben, das er seiner Familie schicken sollte. Wir gaben ihm 500 Euro. Er weinte vor Glück. Ein paar Tage später war sein Smartphone verschwunden. Wahrscheinlich gestohlen. Er hätte nun keine Verbindung mehr zu seiner Familie und wüsste auch nicht, ob sie das Geld erhalten hätten. Unsere Tochter schenkte ihm beim Abendessen bei uns zu Hause ihr Zweitgerät, und wieder weinte er vor Freude. In unserem Beisein rief er seine Schwester an und sagte uns, dass sie das Geld erhalten hätten. Er sprach arabisch mit ihr, und wir konnten nichts verstehen.

Wir merkten, dass er unserer Tochter nachstellte. Aber zum Glück hatte sie einen Freund, in den sie sehr verliebt war und deshalb kein Interesse an Ali hatte. Ihm gefiel das nicht, aber er akzeptierte es scheinbar.

Eine Woche später erzählte er mir, dass seine Mutter einen Herzinfarkt erlitten habe und in ein Krankenhaus gebracht worden sei. Aber die Kosten würde die Türkei nicht übernehmen, und er bräuchte noch mal 500 Euro. Mein Mann gab es ihm, und wieder weinte Ali vor Freude. Und so ging es weiter. Unser Flüchtlings, der uns mittlerweile als seine Familie betrachtete, bekam von uns alles, was er benötigte, ich wusch seine Wäsche, er duschte bei uns und er schlief manchmal in unserem Gästezimmer, wenn es spät wurde.

Vor 14 Tagen nun räumte ich das Zimmer auf, und da stand seine Sporttasche mit Kleidung. Ich dachte, ich könnte die Kleidung ja gleich mit waschen und leerte sie aus. Da fiel mir sein Asylantrag in die Hände, der zusammen mit seinem Pass in der Seitentasche steckte. Sein Name war ein anderer, sein Herkunftsland war Eritrea.

Außer sich vor Wut stellte ihn mein Mann zu Rede, als er am Abend wiederkam. Er hatte uns die ganze Zeit belogen. Er war kein Syrer, es gab keine kranke Mutter und keine drei Schwestern, die in einem Flüchtlingslager in der Türkei warteten. Aber Ali zeigte keine Reue, er lachte und meinte, dass das seine Chance war, damit es ihm besser ginge, und er hätte uns schließlich nichts gestohlen – da wir alles freiwillig gaben. Sein einziges Pech war, so sagte er, dass unsere Tochter, die «kleine Schlampe», ihn nicht wollte, denn hätte sie ihn genommen, hätte ihm bald alles gehört, was wir besaßen, einschließlich unseres Hauses. ■

